

Spreading the Word

Baum/Jakob

„All diese Sprachen sollten sich über den Raum hinweg miteinander verständigen, im dreifachen Sinne des Wortes: aufeinander hören, einander verstehen und sich aufeinander abstimmen. Auf den anderen, die anderen hören bedeutet, die geistige Dimension seiner eigenen Sprache zu erweitern, mithin sie in Beziehung zu setzen. Den anderen, die anderen verstehen bedeutet, hinzunehmen, dass die Wahrheit von anderswo neben der Wahrheit von hier besteht. Sie auf den andern abstimmen bedeutet, zu den auf die eigene regionale oder nationale Sprache entwickelten besonderen Strategien solche eines Miteinander zu akzeptieren, die gemeinsam zu diskutieren wären.

Nach meiner Auffassung obliegt es einem Dichter, einem Schriftsteller und einem Intellektuellen [...und KünstlerInnen..., J.B./U.J] im heutigen Szenario der Welt, über all diese Koordinaten, all diese Beziehungen, all diese Verflechtungen in der Sprachenfrage nachzudenken und seine Vorschläge zu unterbreiten.¹

(Bild_1)

Da die Schweiz vier verschiedene Landessprachen hat, sind wir daran gewöhnt, im Alltag Französisch, Italienisch und (Schweizer)Deutsch zu hören (Romantsch, die vierte Landessprache etwas weniger). Die bereits vorhandene mehrsprachige Situation wird durch die verschiedenen Einwanderungsgruppen (22% der Bevölkerung) aus Italien, Deutschland, Portugal, Kosovo, Frankreich, Spanien, der Türkei und Sri Lanka noch vergrößert. Dies und die Tatsache, dass Regionen wie beispielsweise das Engadin mit St. Moritz attraktive Touristendestinationen für BesucherInnen aus aller Welt sind, bildet die Basis unseres Projektes.

Projektsetting

Die verschiedenen Personen mit ihren Muttersprachen haben alle ihre je verschiedenen Tätigkeitsfelder und stammen aus unterschiedlichen sozialen Schichten. An einem Ort wie St. Moritz wird das besonders sichtbar, da dieser viele gut situierte Besucher aus aller Welt anzieht, was andererseits eine umfangreiche Infrastruktur an Hotels und Restaurants usw. nötig macht, in deren Küchen man beispielsweise Tamilisch, Albanisch oder gebrochenes Englisch und Deutsch hört. Schliesslich sind da noch die schweizerdeutsch sprechenden EinwohnerInnen von St. Moritz, tätig in verschiedensten Berufen.

Projekthalt

Als wir mögliche Standorte für unsere Installation recherchierten, trafen wir als erstes den Eingang einer Passage an, deren lange Rolltreppe uns an eine U-Bahn erinnerte. Am Ende des Tages - wir hatten keinen wirklich passenden Ort gefunden – entdeckten wir auf dem Rückweg dem See entlang plötzlich einen Ort, der genau unseren Vorstellungen zu entsprechen schien. Zu unserer Überraschung stellte er sich als der untere Ausgang der oben erwähnten Passage heraus, einer Verbindung zwischen dem am Hang gelegenen mondänen St. Moritz und der spektakulären “Naturkulisse” des Sees und der Berge. (Bild_2)

¹ Edouard Glissant: *Kultur und Identität, Ansätze zu einer Poetik der Vielheit*, S.35: Wunderhorn, 2005.

Audioinstallation

Indem wir alle die in der Einleitung erwähnten Leute interviewen, möchten wir ihre verschiedenen Sprachen und Gedanken auf gleicher Ebene zu Wort kommen lassen und das Ergebnis der Interviews als multiple auditive- und visuelle Installation inszenieren. Wenn man sich zwischen den Lautsprechern bewegt, kann jeder Stimme einzeln zugehört werden, und gleichzeitig kann die mehrsprachige Installation auch als Ganzes erfahren werden, gleichsam als "Polyphonie" der verschiedenen Sprachmelodien und -rhythmen.

Die Installation wird so mindestens auf drei verschiedenen Ebenen erfahrbar: auf einer persönlichen, indem man dem einzelnen Interview zuhört und vielleicht sogar jemanden an der Stimme wiedererkennt, auf der mehr atmosphärischen und emotionalen Ebene des Klangs und in einem allgemeineren philosophischen Bedeutungszusammenhang.

Zusätzlich zur Audioinstallation und in Zusammenhang mit dieser produzieren wir eine Zeitung welche unseren Arbeitsprozess in der Auseinandersetzung mit dem gesammelten Datenmaterial sichtbar machen soll. Die Zeitung, welche erweiterbar ist, kann Ausgangslage sein, um über Verflechtungen zwischen Muttersprache, Herkunft und Identität nachzudenken.